Vereine und Versammlungen.

XV. Deutscher Protestantentag.

(Bericht der Saale-Ztg.)

Hamburg, 28. Mai.

Zum ersten male auf dem Boden der freien Hansestadt Hamburg ist seit gestern der Deutsche Protestantenverein in seinen Hauptvertretern versammelt, während Bremen früher darin vorangegangen war, Lübeck dagen kirchlich freisinnigen Bestrebungen nicht offen zu stehen scheint. Aeußerlich verschwindet natürlich die festliche Versammlung in der großen, vorwiegend geschäftlichen Interessen zugewandten Stadt, anders als vor zwei Jahren in Neustadt a. d. Haardt, wo Fahnen und Guirlanden an den Häusern und die gesammte Bevölkerung aller Bekenntnisse auf den Beinen die volksthümliche Theilnahme des Festortes bekundeten. Intensiv dagegen verspricht der Verlauf der hiesigen Vereinigung günstiges, wie denn Ihr Berichterstatter bei seiner Ankunft am Mittwoch mittag bereits die Nummer 787 der Theilnehmerkarte bekam und die ausgezeichnete, echt großstädtische Funktionirung des im Hotel Moser aufgeschlagenen Bureaus von sorgfältigen Vorbereitungen Zeugniß ablegte. Der Zuzug aus den verschiedenen Landestheilen mag ein ziemlich gleichmäßiger sein; am stärksten ist die Provinz Schleswig-Holstein vertreten, wo die zur Gewinnung verwandter Elemente im vorigen Jahre gehaltene kieler Versammlung gute Früchte getragen hat. Auffällig bemerkt wurde das Ausbleiben von Abgesandten der Provinz Sachsen: weder Halle noch Naumburg, Zeitz und Freyburg a. U., wo unseres Wissens Lokalvereine bestehen und arbeiten (?), erschienen auf der Bildfläche. Von außerdeutschen Ländern ist Holland, England und die Schweiz vertreten.

Nachdem am Vormittage des gestrigen Tages der ständige Ausschuß, am Nachmittage die aus Berlin, Bremen, Elberfeld, Hannover, Osnabrück, Hildesheim, Lüneburg, Menslage, Osterode, Dresden, Chemnitz, Darmstadt, Heidelberg, Mannheim, Karlsruhe, Pforzheim, Wiesbaden, Regensburg, Neustadt a. d. H., vielen Orten der Provinz Schleswig-Holstein u. s. w. beschickte Delegirtenkonferenz, beide unter dem Vorsitz des Vereinspräsidenten Kammergerichtsrath Schröder aus Berlin, die öffentlichen Verhandlungen vorbereitet und innere Vereinsangelegenheiten, in erster Linie die Organisation der Vereinspresse, berathen hatten, begann die eigentlich offizielle Feier abends 7 Uhr mit einem Gottesdienst in der geschmückten und erleuchteten Nikolaikirche, welcher das imposante Gotteshaus bis auf den letzten Platz füllte. Dem vom hamburger Kirchenchor unter Leitung des Direktor Odenwald ausgeführten Vortrag des 2. Psalms in der Komposition von Mendelssohn folgte der Gemeindegesang: „O heil'ger Geist" u. s. w. Hierauf bestieg Senior Malz aus Breslau die Kanzel und predigte über 2. Tim. 1, 7: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht." Die von einem starken und sonoren Organ unterstützte gedankenreiche Rede machte großen Eindruck.

Den Grundaccord begriff der Redner sehr glücklich darin, daß der Geist der Pfingsten, dessen Feuersflammen in den Herzen der Versammelten noch festlich nachleuchteten, der die ersten Apostel Christi zuerst durchläutert und angespornt habe, auch heute durch die Herzen die Köpfe der freien Protestantengemeinde zur Einmüthigkeit im Hinblick auf das Ziel verkette. Feuer sei, wie sich an dieser Kirche bewiesen habe, eine Kraft die zerstöre, damit neuer und vollkommener aufgebaut werden könne. Das sei vor allem die Losung des Protestantenvereins, seit dessen Begründung auf der Wartburg nunmehr zwanzig Jahre verflossen seien und der heute zum erstenmal in der freien Stadt Hamburg und zugleich an dem von mehreren Städten des reformirenden Geistes begrenzten Elbstrom versammelt sei. Der freie Protestantismus betone und bekräftige in seinen Vertretern gegenüber der Haltlosigkeit und Muthlosigkeit unserer Tage, gegenüber dem Ersterben des geistigen Lebens vor allem das echte innerliche Selbstbewußtsein des einzelnen, das volle Recht der angeborenen Eigenthümlichkeit, der festen und an keine Autorität gebundenen Persönlichkeit. Dies sei das vorgesteckte bestimmte Ziel, und das Erstarken der Persönlichkeit zugleich die Bedingung für eine freie Bahn zu diesem Ziel. Christus habe gesagt: „Ich bin der Weg!" und wir dürfen uns selbst getrost als seine Mitarbeiter bekennen. Aber die wahre und kraftvolle Persönlichkeit sei nicht in sich verschlossen, sondern entschlossen zur Liebesthat an dem Nächsten, und sie lasse sich nicht verbittern, wenn, wie das ja leider auch dem zum Bruderbund bereiten Protestantenverein geschehen sei, die gebotene Bruderhand zurückgewiesen werde. Schwachmüthigkeit und Gleichgiltigkeit soll den Geist der Liebe nicht verjagen. Und endlich soll der Geist der Zucht, den Paulus preist und verwirklicht sehen will, nicht in der von Rom befohlenen, von der Orthodoxie nachgeäfften Kirchenzucht bestehen, sondern in der Zucht der eigenen Persönlichkeit, in dem Gehorsam gegen das eigene Gewissen, der das glatte gute Wort verdamme und nur die Wahrheit der innersten Ueberzeugung geraden Weges an das Licht fördere. In dem Zeichen der Furchtlosigkeit, der Liebe und Zucht mögen die morgigen Verhandlungen vorwärts dringen. Mit dieser Losung zugleich begrüßt der Prediger die christliche Versammlung.

Gesang einer Motette von Hauptmann: „Gott, mein Heil" ꝛc. und Choral schloß die kirchliche Feier.

Gegen 9 Uhr fand sich eine große, aus Einheimischen und Fremden zusammengesetzte Versammlung in dem zum Festlokal bestimmten sogenannten Konventgarten ein. In zwangloser Geselligkeit verkehrte man von Tisch zu Tisch, wie der Zufall, alte und neue Bekanntschaft die einzelnen Gäste und Gruppen zusammenführte. Den Willkommengruß brachte zunächst Pastor Kühn aus Hamburg, welchem Pastor Dr. Rohde sich ergänzend anschloß, worauf Kammergerichtsrath Schröder aus Berlin dankend erwiederte. Nach einander sprachen dann Professor v. Bergen aus Stockholm, Oberpfarrer Dieckmann aus Wesselburen (Holstein), Reverend Moden aus Leicester, Pfarrer Dr. Lieftinck aus Rauwerd (Holland), Redacteur Dr. Websky aus Berlin und Pfarrer Schönholzer aus St. Gallen. Es war eine Art von Zungenreden, an das erste Pfingstfest erinnernd, welches sowohl in den zum Theil fremden Accenten, als auch in den nationalen und internationalen Gesichtspunkten der Redner zu Tage trat. Die Zuhörer folgten mit Aufmerksamkeit und Beifall den Vorträgen; erst gegen Mitternacht trennte man sich, um neue Kraft für heute zu sammeln.

Nach einer Berathung des Ausschusses des Nordwestdeutschen Verbandes eröffnet 10¼ Uhr Kammergerichtsrath Schröder die öffentliche, sehr zahlreich besuchte Versammlung. Auf Vorschlag des Pastor Klapp übernimmt Schröder den ersten, Hauptpastor Glitza aus Hamburg den stellvertretenden Vorsitz. Der Präsident begrüßt die Versammlung unter Anknüpfung an das Begräbniß des Generalsuperintendenten D. Schwarz in Gotha, welchem er als Vertreter des Protestantenvereins beigewohnt hat, und mit dem Hinweis auf die allgemeine kirchliche Lage, welche einen Wetteifer des krassen kirchlichen Materialismus mit dem politischen aufweise. Ultramontanismus und Sozialdemokratie scheinen die Pole zu werden, um welche unser öffentliches und geistiges Leben sich bewegt. Anklammern an den Buchstaben des zweiten Artikels des sog. apostolischen Bekenntnisses solle nach dem Willen der herrschenden kirchlichen Partei die Universalmedizin sein, diesen Schaden zu heilen. Das Programm des Protestantenvereins sei ein anderes: die Kirchenverfassung sei ihm nur die Schale des geistigen Kernes, aber freie Gemeindeverfassung sei ihm in der That eine der wesentlichsten Grundlagen der Zukunft des freisinnigen Christenthums. Gleichviel, ob Bahnbrecher oder nur Prophet und Vorläufer dieser Zukunft, der Verein werde sich weder todt reden noch todt schweigen lassen.

Pastor Dr. Hanne aus Hamburg Stadtpfarrer Hönig aus Heidelberg, Redacteur D. Websky aus Berlin, Redacteur Dr. Ganter, Sekretär Frise aus Berlin übernehmen nach dem Vorschlage des Präsidenten das Schriftführeramt.

Vor dem Eintritt in die Tagesordnung gedenkt der Vorsitzende in pietätvoller Rede der in der letzten Zeit heimgegangenen hervorragenden Führer des Vereins, Generalsuperintendent D. Schwarz in Gotha, Archidiakonus Schiffmann in Stettin, Geh. Kirchenrath Prof. D. Schenkel in Heidelberg, von außerdeutschen Gesinnungsgenossen des Prof. D. Biedermann in Zürich und des Prof. D. Scholter in Leyden. Zum Gedächtniß dieser Männer erhebt sich die Versammlung.

Nunmehr erhält das Wort Dekan D. Zittel aus Karlsruhe zur Behandlung des Themas: „Wie können die Freisinnigen dem kirchlichen Leben wiedergewonnen werden?" Die leitenden Gedanken dieses Vortrages sind in den nachstehenden Thesen niedergelegt:

1. Der Deutsche Protestantenverein beklagt auch heute, wie auf dem ersten Protestantentag in Eisenach den durch das Vorgehen nicht nur der römischen, sondern auch der meisten protestantischen Kirchenregierungen fort und fort gesteigerten Zwiespalt zwischen der kirchlichen Frömmigkeit und der wissenschaftlichen und nationalen Bildung unseres Volkes, weil auf diese Weise die innere Einheit und geistige Entwicklung des Einzelnen wie der gesammten Nation in immer bedenklicherem Maße geschädigt wird. Die gegenwärtig in den meisten protestantischen Landeskirchen durch die oberste Staatsgewalt installirte theologische Parteiherrschaft bekämpft nach römischem Vorbild offenkundig und selbstbewußt die ganze, seit dem dreißigjährigen Kriege durch die edelsten Geister der Nation errungene, über den konfessionellen Differenzen stehende, aber trotzdem religiös-sittliche Geistesbildung unserer Nation. Dadurch ist jener vollberechtigte Kulturkampf hervorgerufen worden, welcher freilich oft mißverständlich genug als eine prinzipielle Todfeindschaft zwischen Staat und Kirche, Bildung und Christenthum aufgefaßt wird. Gerade dieser geflissentlich zur Schau getragene Widerspruch der Kirche gegen alles, was moderne Bildung, Wissenschaft und politische Freiheit heißt, hält nicht nur viele der edelsten und gebildetsten Glieder unseres Volkes von einer freudigen Betheiligung am kirchlichen Leben ab, sondern erzeugt leider in den weitesten Kreisen eine tiefe, wenn auch aus politischen Rücksichten zur Zeit nicht demonstrativ auftretende Verbitterung gegen das Christenthum, ja gegen die Religion überhaupt, während die chikanösen und doch so schwächlichen Kirchenzuchtversuche der tonangebenden Kirchenregierungen den Spott der Welt herausfordern.

2. Diese traurige Entwickelung wäre aber wenigstens in der protestantischen Kirche unmöglich gewesen, wenn nicht gerade unter dem im wissenschaftlichen und politischen Leben tonangebenden Theile der Nation schon seit lange her eine unvergleichliche Lauheit, Unklarheit und Unsicherheit in der Behandlung aller religiösen Fragen geherrscht und sich infolge davon ein höchst beklagenswerther Mangel an religiöser Ueberzeugungstreue und Charakterfestigkeit bemerkbar gemacht hätte. So hat der innere Zwiespalt zwischen moderner Bildung und kirchlicher Frömmigkeit bereits in Hunderttausenden die Kraft und Einheit einer festen Glaubensüberzeugung zerstört, ein Schaden, der durch die vielleicht recht wohlgemeinte Protektion eines möglichst massiven Kirchenglaubens von seiten der höchsten Gesellschaftskreise ebensowenig verdeckt und geheilt werden wird als durch die lärmenden Demonstrationen sogenannter christlich-sozialer, antisemitischer und ultramontan-demokratischer Volksmassen.

3. Deshalb erheben wir, trotz der unverdrossenen und leider nicht ganz erfolglosen Verlästerung unseres Vereins, auch heute noch einmal unsern Ruf an alle Glieder unseres Volkes, welche nicht zum Voraus an einer Einheit der geistigen Bildung, an einer Versöhnung der deutsch-nationalen Bildung mit echt christlicher Frömmigkeit verzweifeln, und bitten sie dringlich, sich nicht fernerhin der Erkenntniß der furchtbaren Tragweite dieses inneren Zwiespaltes unseres nationalen Lebens zu verschließen, sondern allen Ernstes mit uns auf dessen wirkliche Heilung bedacht zu sein. Dazu scheint uns aber dreierlei unentbehrlich:

a) Daß gerade die Gebildeten und freier Denkenden unserer Glaubensgenossen sich ernstlicher bemühen sollten, über das wahre Wesen der Religion und Kirche und ihre persönliche Stellung zu denselben zu größerer Klarheit zu kommen, um in der Erfüllung ihrer religiösen Pflichten und Rechte eine größere Wahrhaftigkeit und Charakterfestigkeit bewähren zu können, als wir es heutzutage leider bei vielen „unkirchlich" wie bei vielen „strengkirchlich" Gesinnten finden, und insbesondere auch die Ausübung ihres protestantischen Bürgerrechtes in unserer Kirche mehr als bisher als eine heilige Gewissenspflicht zu erkennen.

b) Daß die Geistlichen und Theologen unserer Kirche sich nicht gleichsam als bestellte Advokaten derjenigen Bekenntnißkirche betrachten, in welcher sie nun einmal geboren und erzogen sind und deren zum Theil veraltete Vorschrift und Lehren sie mit allen denkbaren Künsten gegen den Geist der Zeit, die Zweifel der Vernunft und die Resultate der modernen Wissenschaft vertheidigen zu müssen glauben. Möchten sie immer mehr erkennen, daß es vielmehr ihre Aufgabe ist, dasjenige Christenthum, welches älter ist als alle seine Formulirungen und alle Bekenntnißkirchen, als den allen Kirchengemeinschaften gemeinsamen Wahrheitsgrund zu verkündigen, denselben mit den seit der Reformation so reichlich gewonnenen Einsichten der modernen Bildung in harmonische Verbindung zu setzen und sich mit und untereinander zu verständigen, anstatt sich gegenseitig zu verdächtigen und zu verketzern.

c) Daß jeder Deutsche dankbar gegen die in unserem Vaterlande seit dem dreißigjährigen Krieg erblühte religiöse Aufklärung und sittliche Bildung im Hinblick auf den jeder idealeren Lebensauffassung feindlichen Materialismus unserer Tage, der Mitwirkung an einer künstlichen Wiedererweckung und Verschärfung der altkonfessionellen Gegensätze und des Streites zwischen Wissenschaft und Christenglauben entsage und anstatt an der geistigen Verhetzung der Nation, an einer ehrlichen Versöhnung derselben auf dem Boden einfacher und echt christlicher Frömmigkeit, verständiger Bildung und patriotischer Pflichterfüllung mitarbeite und so mithelfe, daß die christliche Kirche nicht mit äußerlichen Mitteln und allerlei politischen Künsten eine militärisch organisirte irdische Weltmacht zu werden suche, sondern es als ihre wahre Aufgabe erkenne, durch die geistige Macht des göttlichen Wortes in Demuth und Liebe die Menschen zu bessern und zu beseligen.

Zur Erläuterung dieser Thesen führt der Redner etwa folgendes aus. Ein Salto mortale des Glaubens werde gegenwärtig den Christen zugemuthet, um aus der bisherigen Gleichgiltigkeit gegen Religion zur Unterwerfung unter das herrschende Kirchenthum zu flüchten, aber viele tragen Bedenken, diesen Salto zu thun, weil sie fürchten, er werde ein Salto des Gewissens sein müssen. Auch die Lehre der Reformation sei weiland eine ganz neue, vielen unwillkommene gewesen, und doch habe man sie als Rettung der Gewissen angenommen, nicht als bloße Utilitätshinneigung zu einer neuen Autorität. Nicht unter der Firma des Glaubensbekenntnisses habe der Protestantismus seinen siegreichen Lauf begonnen. Die moderne Bildung, die wie eine schöne Blume auf den Trümmern des 30jährigen Krieges erwachsen sei, wende sich mit Bewußtsein von der konfessionellen Formulirung des Religiösen ab. In ihr sei eine Union des Katholizismus und Protestantismus thatsächlich zustande gekommen, welche die Kirche an sich nicht habe bewerkstelligen können. In die Kirche sei diese Union in der Form des Rationalismus eingedrungen. Dieser Rationalismus sei nicht todt, sondern lebe fort, wenn nicht auf Kathedern und Kanzeln, so doch im Volke. In Frankreich habe, wie die Namen Voltaire und Rousseau zeigen, die moderne Bildung sich direkt gegen die Kirche gerichtet. Das Evangelium war ein Alp, von dessen Druck man die Menschheit befreien müsse. Anders in Deutschland, wo die kirchliche Restauration ihr gutes Recht behauptet habe, indem sie zu den Quellen zurückführte. Die Naturwissenschaft fand eine Genossin in der Geschichtswissenschaft und rief durch ihre Unterweisung den Gegensatz im Bewußtsein des Volkes hervor, unter dem wir alle noch seufzen. Auch die literarische Behandlung der Bibel habe die lebhaftesten Skrupel erweckt bis in die Volksschule und in das Bauernhaus hinein. Der gesunde Menschenverstand, auf den der Pfarrer nicht immer gar viel halte, leiste dem einfachsten Manne doch gute Dienste. Wahre Bildung und Christenthum haben sich Jahrhunderte lang vertragen, — warum sollten sie es nicht in der Gegenwart? In gewissem Sinne habe jedes Jahrhundert sein eigenes besonderes Christenthum, auch das unsrige habe ein Recht auf das seinige. Von beiden Seiten müsse man sich Gehör geben, um sich zu verständigen. Hier setze die Arbeit des Protestantenvereins ein. Unbequem sei er vielen geworden, sie haben ihn dahin verdächtigt, er wolle einfach die Kirche an die moderne Bildung verrathen. Weil sich Leute gefunden haben, die dies glauben, habe der Verein die Position der Nothwehr sich gefallen lassen müssen. Einzelne kleinere Landeskirchen haben die Ziele des Vereins angenommen und durchgeführt. Aber in Preußen? Ein Geist, außerordentlich „kirchlich", sei eingezogen, man wisse nicht, auf wie lange. Wie eine politische Modesache werde diese neue „Frömmigkeit" gehandhabt. Die „Gottheit Christi" sei für viele ein Stück des politischen Parteiprogramms geworden. Die positive Union als Stichwort, habe jüngst ein westfälischer Pfarrer erklärt, werde von seinen einfachen Leuten nicht verstanden, aber „die Hofpredigerpartei", — das verstehen sie. Man wolle auch eine Bischofskirche sein, auch ein Staat im Staate. Die eine Papstkirche sei längst fertig, die andere wolle es erst werden. Die Fakultäten der Theologie sollen nach dem Wunsche dieser Partei von der übrigen Wissenschaft losgelöst werden. Kein preußischer Kultusminister werde ihr diesen Willen thun dürfen. Eine stattliche Armee, frisch und munter, folge dem sehr populären Agitator-Hofprediger, theilweis darauf gefaßt, zur rechten Zeit sich zurückzuziehen, theilweis vielleicht bereit, wenn es sein dürfe, jüdische Schädel und Kassenschränke einzuschlagen. Dabei mitzuthun tragen gebildete Leute nun doch Bedenken. Die kirchliche Praxis bei diffizilen Trauungen, Begräbnissen von Selbstmördern, Leichenverbrennung ꝛc. laufe auf öffentliches Aergerniß hinaus. Wenn man in die Synagogen keinen zulassen wolle, der sich nicht zur Gottheit Christi bekenne, so sei das ein Symptom derselben Neigung zu Ketzergerichten, die seltsamerweise einige liberale Pfarrer in den Provinzen dulde, nach Berlin aber nicht lasse, weil sie da zu gefährlich seien. Die Schärfung der einseitig konfessionellen Gegensätze, wie sie jetzt begünstigt werde, lasse im Hintergrunde die Gefahr erkennen, den 30jährigen Krieg von neuem zu beginnen. In diese Parteikirche einzutreten habe in der That nichts verlockendes. Wer trage die Schuld dieser Zustände? Die Freisinnigen sind keineswegs frei davon, indem sie sich gewissermaßen selbst exkommunizirt haben. Zwei Arten der Freisinnigen seien zu unterscheiden, die gänzlich Entfremdeten und die leidlich Gleichgiltigen. Das unbewußte Christenthum, wie Richard Rothe es treffend genannt habe, sei den meisten nicht abhanden gekommen, aber sie meinen, nach oben, für sie selbst, brauche man die Religion weniger als nach unten hin, für das Volk, und dann möglichst grob und massiv. Die politischen Fragen beschäftigen die liberalen Philister so sehr, daß sie für die kirchlichen nicht viel Zeit übrig haben. Die Orthodoxie sei vornehmer, man lasse wohl auch in liberalen Familien die Söhne und Töchter bei orthodoxen Geistlichen einsegnen, weil sie da in „besserer Gesellschaft" seien. Stelle man die „Gottheit Christi" wie einen Geßlerhut auf, so machen viele Liberalen es nicht wie Tell, sondern sie meinen, man brauche ja nicht just an dieser Stange vorbeizugehen. Falle die verhüllende Kruste dieses pseudoliberalen Christenthums, so werde eine erschreckende Fäulniß sichtbar werden. Es sei Zeit und Noth, das Ding anders anzufassen. Die Religion müsse gefördert werden, nicht der Konfessionalismus. Der Konsensus religiöser Ueberzeugungen sei nicht in alten Bekenntnißschriften zu suchen, sondern in dem erneuerten Gemüthsleben. Fanatisch antireligiöse Stimmungen seien im deutschen Volke trotz tiefgehender materialistischer Strömungen kaum vorhanden. Unsere vornehmen modernen Humanisten wissen gar nicht, wie sehr sie in der Luft schweben, herunter zum Volke müssen sie, wenn es ihnen um wahrhaft humane Bildung im Bündniß mit dem Evangelium zu thun ist. Unsere Waffe ist und bleibt das gesprochene und geschriebene Wort. Ehrlich muß jeder sagen, was er glaubt und denkt, religiöse Wahrhaftigkeit fehlt der Gegenwart. Ein echter Christ, ein wahrer Protestant zu sein, sei doch der höchste Stolz eines gebildeten Zeitgenossen.

Nachdem der Redner unter lebhaftem Beifall geendigt hatte, erhielt Prof. D. Pfleiderer aus Berlin das Wort, um auf Grund kürzlich in England empfangener Eindrücke seine Auffassung der kirchlichen Situation auszusprechen. Pfäffischer Hierarchismus und eiskalter Indifferentismus seien die Hauptschäden. Die politischen Interessen haben die kirchlichen verschlungen, der leidige Kulturkampf habe das religiöse Leben theilweise gelähmt und geknickt. Nicht mit den Mitteln politischer Macht lasse sich Religion machen und fördern, sondern sie zur Volkssache zu machen reiche nur aus der Beweis des Geistes und der Kraft. Die entschiedene Verwerfung der Dogmen, die der Verstandesfanatismus in erster Linie fordere, genüge so wenig wie die begehrte Beseitigung der Bildersprache, ohne die auch kein liberaler Prediger wirken könne. Die Voraussetzung, daß man entweder für oder gegen die Dogmen predigen müsse, sei doktrinärer Irrthum hüben und drüben. Der dogmatistische Hang, der so viel Streit verursache, sei eine der Eierschalen, von denen auch der kirchliche Liberalismus sich noch nicht habe frei machen können. Darstellung des religiösen Lebens, echten, ursprünglichen, frischen Lebens müsse der Gemeinde geboten werden; die formale Einkleidung des religiösen Inhalts sei Nebensache. Das Ideal des einzelnen Christen müsse, um Gemeingut der Christenheit zu werden, an der geschichtlichen Erscheinung Jesu Christi gemessen werden. Die Schwierigkeiten der Behandlung der biblischen Urkunden seien nicht gering. Weder die aussichtslose Vertheidigung noch die Kritik der Wundererzählungen gehöre zu den Aufgaben der Predigt, sondern nur die Darstellung des religiösen Lebensideals, als dessen Symbole und Allegorieen die Erscheinungen der Natur und die urchristlichen Ueberlieferungen zu verwerthen seien. Gottentfremdet, weltselig seien weite Kreise unseres Geschlechts; sie der Religion wiederzugewinnen die Pflicht der Apologetik, die wir mit unserm Herzblut täglich treiben müssen, damit das Geschlecht sich wieder beugen lerne dem gerechten, heiligen, allgegenwärtigen Gott. Der Beweis der Kraft sei auf dem Gebiet der realen Lebenszwecke der Gesellschaft zu führen, auf dem die Kirche ihre hilfreiche Hand nicht versagen dürfe. Die soziale Liebesthätigkeit sei das Problem der Zukunft; wer daran nicht mitarbeite, werde vom Strom der Zeit gewiß bald aufs trockne gesetzt. Hamburg stehe im Vortreffen der Kolonialbestrebungen, die uns darauf hinweisen, die konkreten Fragen praktisch zu behandeln. Auf dem Boden des praktischen Christenthums gebe es eine Verständigung mit abweichenden kirchlichen Richtungen, kraft welcher wir selbst die Unduldsamkeit noch mit Duldsamkeit ertragen.

Pastor D. Manchot aus Hamburg beleuchtet den kirchlichen Liberalismus als aus der im besten Sinne frommen Bewegung der Aufklärung hervorgegangen. Jedes Kind verlange von Vater und Mutter eine Deutung der Räthsel des religiösen Lebens. Daß ein edleres Menschenleben, als es thatsächlich da ist, vonnöthen sei, müsse jedem einleuchten, der über den Angelegenheiten der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18850530022/fragment/page=0001

wirthschaftlichen Lage nicht die Sorge für sittliche Charakterbildung vergessen.

Der Vorsitzende resumirt den Hauptinhalt der vorausgegangenen Reden und richtet einen warmen Appell an die Gewissen der Gesinnungsgenossen behufs praktischer Bethätigung der entwickelten Grundsätze, indem er die Zittel'schen Thesen zur Annahme empfiehlt. Die Versammlung schließt sich dem Inhalt derselben im Sinne eines Aufrufs an das protestantische Volk an.

Hierauf werden auf Vorschlag des Pastor **Klapp** in Hamburg die zum Theil neugebildeten Vertretergruppen des ständigen Ausschusses genehmigt.

Der Vorsitzende schließt 1/2 Uhr die Verhandlungen, nachdem Geh. Rath **Fresenius** aus Wiesbaden demselben den Dank der Versammlung votirt hatte, mit einem Segenswunsche für das fernere Gedeihen der Arbeiten des Vereins.

XXVI. Allgemeine Deutsche Lehrerversammlung.

(Bericht der Saale-Zeitung.)

IV. M. **Darmstadt**, 28. Mai.

Heute trat die Versammlung in die dritte und letzte Hauptverhandlung ein, auf deren Tagesordnung in erster Linie ein Vortrag des Hrn. Lehrers **Weichsel**-Würzburg über „Volksschule und Volksbildung" stand. Er hatte demselben folgende Thesen zu Grunde gelegt:

1. Der deutschen Volksschule ist durch die gesammte geschichtliche Entwickelung ihr Beruf als Organ der allgemeinen Volksbildung vorgezeichnet.
2. Die Volksschule hat als öffentliche Unterrichts- und Erziehungsanstalt eine allgemeine menschliche und religiös sittliche Bildung zu vermitteln; mehr als seither muß das Bedürfniß des praktischen Lebens Berücksichtigung finden.
3. Die staatsbürgerliche Ausbildung und politische Erziehung des Volkes hat schon in der Volksschule zu beginnen.
4. Die historische Entwickelung der Volksschule, sowie viele soziale und schulpolitische Gründe sprechen dafür, daß die Volksschule die Bildungsstätte des gesammten Volkes und die einzige Vorschule für die höheren Bildungsanstalten sei.
5. Die Unentgeltlichkeit des Unterrichts ist eine natürliche Konsequenz des allgemeinen Charakters der Volksschule und des staatlichen Schulzwangs."

Redner ging zunächst auf die vielfach gegen die Volksschule erhobenen Vorwürfe ein, wonach dieselbe für viele Schäden, die in neuerer Zeit besonders brennend geworden seien, verantwortlich gemacht wird, so namentlich für die zunehmende Rohheit, die sich angeblich an Zahl ungeheuer vermehrenden Verbrechen, für die Schwindelperiode der Gründungen oder die aller Religiosität und Autorität Hohn sprechende Sozialdemokratie. In dieser Beziehung sei nun zu bemerken, daß diese angeblich so schweren Schäden noch auf der Basis der Mühler-Raumer'schen Schulorganisation, die mehr oder minder in ganz Deutschland Nachahmung fand, erwachsen sind. Die Gesetzgebung selbst hat für den Gründungsschwindel die früheren Schranken niedergerissen und die zunehmende Rohheit ist mit eine Konsequenz der vielen Kriege und der alle Autorität begeifernden sozialdemokratischen Presse. Die Sozialdemokratie selbst aber ist hauptsächlich aus volkswirthschaftlichen Mißständen entsprossen und die Volksschule ist wahrlich nicht an ihr schuld. Uebrigens stimmen die Angaben über die Zunahme der Verbrechen nicht, letztere sind vielmehr im Vergleich zu der sog. „guten alten Zeit" bedeutend an Zahl zurückgegangen. Wenn man früher auch schon Dynamit gekannt hätte, so würde es noch weit mehr Dynamiteure und Operateure mit Höllenmaschinen gegeben haben als jetzt. Redner geht nun auf die Nothwendigkeit ein, der Jugend schon in der Volksschule eine Ausbildung zu geben, welche sie für die Bewältigung der Aufgaben des praktischen und politischen Lebens befähigter macht, als es jetzt der Fall ist. Wo jetzt unser Rechtsleben ein so komplizirtes ist, da ist es wahrlich nöthig, daß jedes Individuum schon so früh wie möglich mit den Hauptzügen desselben und mit Gesetzeskunde ausgestattet wird. Um so mehr ist dies nöthig, als der Staatsbürger jetzt, sei es als Schöffe, sei es als Geschworener, sehr oft in die Lage kommt, Recht sprechen zu müssen. Auch die Heimaths- und Staatskunde, die Kenntniß unseres Verfassungslebens müßte bereits in der Volksschule dem Verständniß der Jugend vollständig erschlossen werden, zumal in einem Staate, der das allgemeine Wahlrecht eingeführt hat. Dann wird auch der jetzt so vielfach in Erscheinung tretende Zustand aufhören, daß weite Volksschichten von politischen Parteien lediglich als „Stimmvieh" ausgenutzt werden. (Beifall.) Im weiteren Verlauf seiner Rede plaidirt Redner für die obligatorische allgemeine Volksschule, auch als Vorbereitungsanstalt für höhere Schulen und für das Aufhören der Privatschulen. Diese mit den Volksschulen parallel laufenden Anstalten kann man füglich als einen Krebsschaden an der Volksbildung erachten. In dieser allgemeinen Volksschule würde so manche trennende Schranke, welche jetzt bereits im Bewußtsein der Jugend aufgerichtet wird, fallen, es würde eine stärkere Vermischung der Stände stattfinden, was wieder ein mächtiger Hebel der Kultur sein würde. Gerade in den Privatschulen aber, wo der Hochmuth des Namens oder des Geldbeutels Unterkunft findet, wird ein Sonderbewußtsein groß gezogen, welches zu weiteren sozialen Uebeln führt. Wenn aber der Sohn des Reichen oder Vornehmen in den Volksschulen auch mit den Kindern der Armuth zu verkehren hat, so wird in ihm auch das Mitgefühl für dieselben großgezogen werden, er wird erkennen, daß diese armen Kinder ihm an Fleiß und Talenten oft überlegen sind, und er wird das Gefühl gewinnen, daß Reichthum wohl ein Glück, daß Armuth aber auch keine Schande ist. Das Gefühl der jugendlichen Freundschaft mit armen Kameraden und die gewonnenen Erfahrungen werden dann auch im späteren Leben zur Geltung gelangen, die jetzt vielfach noch so krassen Standesunterschiede und Vorurtheile werden schwinden und es werden sich solchergestalt werthvolle Momente für die Besserung unserer sozialen Uebel ergeben. In Baiern ist diese Anschauung glücklicherweise auch fast vollständig bereits zum Durchbruche gediehen, dort ist die Volksschule allgemeine Bildungsstätte geworden und der Sohn des Ministers sitzt mit dem des Tagelöhners auf einer Schulbank. (Beifall.) Ich kann nicht umhin, es hier offen auszusprechen: So lange man von Staatswegen die Volksschule zur Armenschule und den Volksschullehrer zum geistigen Proletarier degradirt, so lange muß man annehmen, daß man die allgemeine Volksbildung nicht will. (Stürmischer Beifall.) Redner schließt mit der Ausführung, daß das Schulgeld fortfallen müsse, namentlich in einem Staate, wo dem armen Manne durch die Masse indirekter Steuern der Kampf ums Dasein so sehr erschwert wird und bittet um Annahme seiner Thesen. (Andauernder Beifall.)

An diesen Vortrag knüpft sich eine außerordentlich lebhafte Debatte, in welcher bezüglich der Ausführungen des Referenten über das Privatschulwesen auch viele controverse Gesichtspunkte geltend gemacht werden. Namentlich wird darauf hingewiesen, daß in der Reaktionszeit, die während der Mühler-Raumer'schen Aera ihr Augenmerk ganz besonders auf die Volksschule gerichtet hatte, die freie Lehre sich meist in die Privatschulen geflüchtet habe. Von zahlreichen Mitgliedern wird der Antrag gestellt, über These 5 nicht abzustimmen. Der Referent replizirt darauf mit dem Hinweise, daß das Schulgeld eine Kopfsteuer der schlimmsten Art für den armen Mann sei und exemplifizirt auf die in Baiern gewonnenen Erfahrungen, zieht aber schließlich These 5 zurück.

Die ersten 4 Thesen werden hierauf einstimmig angenommen. In Bezug auf These 5, über welche nicht abgestimmt wird, spricht der Vorsitzende, dem Wunsche der Versammlung entsprechend, den Wunsch aus, daß man dem in jener These entwickelten Prinzip überall ernstlich prüfend und klärend näher treten möge.

Hierauf nimmt das Wort zu einem Vortrage über „Ferienkolonien und verwandte Veranstaltungen für arme kränkliche Schulkinder" Herr Direktor Dr. **Veith** (Frankfurt a. M.), indem er folgende Thesen einbringt und in längerem Vortrage rechtfertigt:

1. Die Ferienkolonien nehmen einen bedeutenden Antheil an der vorsorglichen Gesundheitspflege, sie fördern die Jugendbildung und erfüllen eine wichtige soziale Pflicht.
2. Ihre Einrichtung muß sich den örtlichen Verhältnissen anpassen (für Südwestdeutschland empfiehlt sich die Organisation der geschlossenen Kolonien in enger Verbindung mit der Einzelpflege).
3. Es ist von hoher sittlicher Bedeutung, daß nur solche schwächliche Kinder in Pflege genommen werden, deren Eltern durchaus nicht im stande sind, etwas Genügendes für die Kräftigung derselben zu thun.
4. Es ist anzustreben, daß für alle wirklich bedürftigen Schwächlinge in geeigneter Weise gesorgt werde, entweder durch Aufnahme in die Kolonien und Kinderheilstätten oder in die Milchstationen u. dergl.
5. Für diejenigen Pfleglinge der Ferienkolonien, welchen der Landaufenthalt keine ausreichende Hilfe gewährt, müssen zur Fortsetzung der Pflege zweckmäßige Veranstaltungen in der Stadt getroffen werden.
6. Die Ferienkolonien und ihre Hilfsanstalten bestehen am besten, wenn sie den Charakter ausgleichender Liebesthätigkeit bewahren; wegen ihrer großen Inanspruchnahme und ihres segensreichen Wirkens gebührt ihnen opferwillige Unterstützung von Allen, die etwas zur Linderung der Noth ihrer Mitbürger beitragen können.
7. Wir Lehrer sind berufen, den Vereinen, welche sich um die Kräftigung schwächlicher Schulkinder bemühen, auch ferner jede mögliche Beihilfe gewähren."

Redner empfiehlt namentlich auch das Verfahren in Berlin, wo die Führer auch im Winter mindestens dreimal die Pfleglinge, welche während des Sommers ihrer Obhut in den Ferienkolonien unterstellt waren, in ihren Wohnungen besuchen und in Bezug auf ihren Gesundheitszustand kontroliren.

Sämmliche Thesen des Vortragenden wurden hierauf debattelos angenommen.

Damit ist die Tagesordnung der heutigen Versammlung erschöpft. Der Vorsitzende gab dann noch ein Gesammtbild der Thätigkeit des diesjährigen Kongresses, gedachte dankend des herzlichen Empfanges in Darmstadt und der Auszeichnung, welche Se. K. Hoheit der Großherzog durch seinen Besuch dem Kongresse gewährt und schloß mit einem Hoch auf denselben und den Kaiser die diesjährige Versammlung. Der nächste Versammlungsort wird **Gotha** sein.

In den Sektionen sprach Prof. **Sachs**-München über den „großen Nutzen der Einführung des gleichmäßigen Tonsystems" (Chromatik) in Theorie und Schrift bei den Tasteninstrumenten, indem er den Nachweis der Gleichberechtigung der 12 Töne des jetzt gebräuchlichen temperirten Tonsystems und des Widerspruchs zwischen der musikalischen Praxis und der Theorie, der Notation und der Tastenordnung, welche sich auf das früher gebräuchliche 7-Tonsystem stützen, führte, ein Widerspruch, welcher eine unnöthige Erschwerung des Musikunterrichts herbeiführt.

Herr Kreisschulinspektor **Dosch**-Worms sprach über die „Stellung des Lehrers als Kantor und Organist" und betonte, daß die Pflege der Musik in den Volksschulen noch nicht genügend gewürdigt sei.

Herr Professor **Rumpa** (Darmstadt) hielt einen Vortrag über „die Bildung des Farbensinnes in der Volksschule," indem er die Bedeutung der Farbenlehre und die Wichtigkeit der Bildung des Farbensinnes erläuterte.

Herr **Hauffe** (Tharandt) suchte in einem Vortrage zuerst philosophisch dann empirisch „die ursprüngliche Gleichbefähigung aller Menschen nachzuweisen und führte die Verschiedenheiten der Menschen auf die klimatischen, Boden- und andere Unterschiede der verschiedenen Erdreiche, sowie auf die verschiedenen Bildungsstufen des allen Individuen der Gattung Mensch zukommenden Geistes zurück. Der Vortragende will von sogenannten Talenten und angeborenen besonderen Anlagen nichts wissen. Die Natur konnte nur die Grundbedingungen geben, damit die von außen kommenden Eindrücke, von denen alles abhängt, nicht spurlos vorübergehen. Diese Grundbedingungen hat sie aber jedem Menschen gegeben, indem sie ihn als solch bildungsfähiges Geschöpf schuf.

Eine Reihe von Vorträgen wurde zurückgezogen oder konnte wegen Mangel an Zeit nicht mehr stattfinden.

Waaren- und Produktenberichte.

Zucker.

Magdeburger Börse.

	27. Mai.		28. Mai.	
Granulated	—	M.	—	M.
Krystallzucker I.	—	"	—	"
Krystallzucker II.	—	"	—	"
Kornzucker 96 %	26,00—26,60	"	26,50—26,80	"
Kornzucker 95 %	25,00—25,60	"	25,50—26,80	"
Kornz. Rend. 88 %	25,00—25,30	"	25,30—25,50	"
Nachprod. 88-92 %	—	"	—	"
do. Rend. 75°	21,00—21,80	"	21,30—22,20	"

Tendenz am 28. Mai: Sehr stramm.

	27. Mai.		28. Mai.	
ffein Brodraffinade	—	M.	32,00	M.
fein Brodraffinade	31,50	"	31,50	"
Brod-Melis	—	"	—	"
Gem. Raffinade	30,75—31,00	"	31,00—31,25	"
Gem. Melis I.	29,75—30,00	"	30,00	"

Tendenz am 28. Mai: Anziehend.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

* **Paris**, 28. Mai. (Telegr.) Rohzucker 88° fest, loco 43,50 à 44,00. Weißer Zucker fest, irregulär, Nr. 3 pr. 100 kg pr. Mai 50,00, pr. Juni 50,00, pr. Juli-Aug. 50,00, pr. Okt.-Jan. 51,50 f.
* **London**, 28. Mai. (Telegr.) Havannazucker Nr. 12 17 1/2 nom. Rübenrohzucker 17 stramm. Centrifugal Cuba 18 1/4.
* **New-York**, 27. Mai. (Telegr.) Fair refining Muscovades 4,97 1/2.

Kaffee.

* **Hamburg**, 28. Mai. (Telegr.) Kaffee matt. Umsatz 6000 Sack.
* **New-York**, 27. Mai. (Telegr.) (Fair Rio-) 8,45.
* **Rio de Janeiro**, 27. Mai. (Telegr.) Kaffeezufuhr in Rio während der Woche 37,000, Vorrath in Rio 220,000. Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten 27,000, do. nach dem Kanal und nach der Elbe 6000, do. nach dem übrigen Europa 22,000, wirklich verkauft seit dem letzten Telegramm 67,000 Sack. Preis für good first 4600. Wechsel auf London 18 1/4. Tendenz des Kaffeemarktes: Sehr fest.

Spiritus.

* **Berlin**, 28. Mai. (Amtl. Festst.) Spiritus pr. 100 Ltr. à 100 Proz. = 10,000 Proz. Termine matt. Gekündigt —,— Liter. Kündigungspreis 44,00 M. Loco mit Faß — M., pr. diesen Monat 43,8—43,7 bez., pr. Mai-Juni 43,8—43,7 bez., pr. Juni-Juli 43,8—43,7 bez., pr. Juli-Aug. 44,6—44,5 bez., pr. Aug.-Sept. 45,5—45,4 bez., per Sept.-Okt. 46,0—45,9 bez., pr. Okt.-Nov. 45,8—45,7 bez., pr. Nov.-Dez. 45,6—45,5 bez. Spiritus pr. 100 Lit. à 100 Proz. = 10,000 Proz. loco ohne Faß 43,8 bez., per Mai-Juni —,— bez., pr. Juni-Juli —,— bez.
* **Magdeburg**, 28 Mai. Kartoffelspiritus für 10,000 Liter-Proz. loco ohne Faß 44,40—44,90 M. Die Aeltesten der Kaufmannschaft.
* **Magdeburg**, 28. Mai. (Hermann Walther.) Kartoffelspiritus still. Loco ohne Faß 44,40—44,90 M., ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde 45,50 M. Br., Mai 45,50 M. nom., Juni 45,80 M. nom., Juli 46,30 M. nom., Aug. 47,20 M. nom., Sept. 47,90 M. nom., Okt. —,— M. nom. für 100 l zu 100 Proz. — Rübenspiritus leblos. Wegen Mangel an Angebot kein Geschäft.
* **Leipzig**, 28. Mai. Per 10,000 Lit.-Proz. ohne Faß loco 44,30 M. Gd. Unverändert.
* **Breslau**, 28. Mai. (Telegr.) Pr. 100 Lit. 100 Proz. pr. Mai-Juni 42,40, pr. Aug.-Sept. 44,50, pr. Sept.-Okt. 44,50.
* **Posen**, 28. Mai. (Telegr.) Loco ohne Faß 42,20, pr. Mai 42,50, pr. Juli 43,40, pr. Aug. —, pr. Sept. 44,50, pr. Okt. 44,50. Gekündigt —,— Lit. Weichend.
* **Stettin**, 28. Mai. (Telegr.) Flau, loco 42,50, pr. Mai-Juni 43,20, pr. Juli-Aug. 44,10, pr. Aug.-Sept. 45,00.
* **Hamburg**, 28. Mai. (Telegr.) Still, pr. Mai 33 1/2 Br., pr. Juni-Juli 33 1/2 Br., pr. Juli-Aug. 34 Br., pr. Aug.-Sept. 35 Br.

* **Paris**, 28. Mai. (Telegr.) Träge, pr. Mai 45,50, pr. Juni 45,50, pr. Juli-Aug. 46,75, pr. Sept.-Dez. 47,75 f.

Petroleum.

* **Bremen**, 28. Mai. (Telegr.) (Schlußbericht.) Standard white loco 7,00 Br., per Juni 7,00 Br., per Juli 7,10 Br., per Aug. 7,20 Br., per Aug.-Dez. 7,40 Br. Ruhig.
* **Hamburg**, 28. Mai. (Telegr.) Standard white loco 7,10 Br., 7,05 Gd., per Mai 6,95 Gd., per Aug.-Dez. 7,40 Gd. Ruhig.
* **Stettin**, 28. Mai. (Telegr.) Petroleum loco alte Usance 20% Tara Cassa 1/4 % 7,55 M.
* **Berlin**, 28. Mai. (Amtl. Festst.) (Raffinirtes Standard white) per 100 kg mit Faß in Posten von 100 Ctr. Termine still. Gekündigt —,— Ctr. Kündigungspreis —,— M. Loco —,— bez., per diesen Monat 22,4 M., per Mai-Juni —,— M., per Juni-Juli —,— M., per Juli-Aug. —,— M., per Aug.-Sept. —,— M., per Sept.-Okt. 22,9 M., per Okt.-Nov. —,— M., per Okt.-Nov. —,— M.
* **Antwerpen**, 28. Mai. (Telegr.) (Schlußbericht.) Raffinirt., Type weiß loco 17 3/8 bez., 17 3/8 Br., per Juni — bez., 17 3/8 Br., per Juli — bez., 17 3/4 Br., per Sept.-Dez. — bez., 18 1/4 Br. Ruhig.
* **New-York**, 27. Mai. (Telegr.) Raffinirtes Petroleum 70% Abel Test in New-York 7 3/4 Gd., do. do. in Philadelphia 7 5/8 Gd., rohes Petroleum in New-York 6 5/8, do. Pipe line Certificates — D. 80 3/8 C.

Berliner Börse vom 28. Mai.

Deutsche und ausländische Fonds- u. Staatspapiere.

Deutsche Reichsanleihe	104,10	bzG
4 1/2 % Konf. Anleihe	104,25	B
4% do.	104,20	bz
3 1/2 % Staats-Sch.-Sch.	99,90	bz
Präm.-Anleihe 1855	144,25	B
4% Ldsch. Centrl. Pfdbr.	101,80	bz
4 % Sächs. Rentenbr.	101,60	G
5 % Goth. Präm.-Pfdbr.	99,10	bzG
5% do. Gr.-K. B. do. 110 rz.	91,40	bzG
5% Prß. Ctrb.-Pfdb. 100 rz.	102,75	G
4% do. 100 rz.	100,60	bzG
Prß. Hyp. Akt.-B. V.	100,50	G
do. do. VII. u. IX.	101,75	bzG
do. do. VIII.	99,50	bzG
Russ. Boden-Kredit	89,60	bzG
do. Centr.-Bd.-Pf.	84,50	G
6 % New-York. Stadt-Anl.	129,70	G
Oest. Papier-Rente	—	—
do. Silber-Rente	67,59	G
4 % Oest. Gold-Rente	88,60	G
5% Ungar. Papier-Rente	75,50	bzG
4 % Ungar. Gold-Rente	80,00	bzB
Italienische Rente	94,70	bz
5 % Rumänier	100,00	B
5 % Russ.-Engl. 1872	93,75	bzB
5 % Russ. Anl. v. 1877	97,10	bz
4 % do. v. 1880	80,10	bz
5 % do. v. 1884	94,30	G
5 % do. Orient-Anl. II.	59,40	G
Russ. Rente 1883	107,00	bz

In- und ausl. Eisenbahn-Stamm- u. Stamm-Prior.-Aktien.

Aachen-Mastricht	57,00	bz
Altona-Kiel	—	—
Berlin-Dresden	21,50	bzG
Berlin-Hamburger	—	—
Bresl.-Schw.-Freib.	117,25	G
Buschtehrader Lit. B.	82,50	bz
Galiz. (Karl-Ludw.)	102,00	bzB
Gotthardbahn	109,75	bzG
Halle-Sorau-Guben	—	—
Kronpr. Rudolfbahn	74,50	bz
Mainz-Ludwigshafen	106,50	bz
Marienburg-Mlawka	81,60	bz
Mecklenburg	196,75	bz
Nordh.-Erfurter abgest.	48,25	bzG
Oberschl. Lit. A.C.D.E.	—	—
do. Lit. B.	—	—
Ostpreuß. Südbahn	108,60	bz
Rjaschk-Morczansk (gar.)	98,00	bz
Russische Südwestbahn	61,10	G
St.-Pr.-Akt. Berlin-Dresden	47,00	bzG
St.-Pr.-Akt. Halle-Sor.-Guben	—	—
St.-Pr.-Akt. Mgb.-Halberst. B. abg.	—	—
St.-Pr.-Akt. Marienb.-Mlawka	112,75	bz
St.-Pr.-Akt. Ostpr. Südbahn	118,30	G
St.-Pr.-Akt. Saalbahn	102,40	bz

Eisenbahn-Prioritäts-Aktien und Obligationen.

3 1/2	Brg.-Märk. III. A.	97,00	G
3 1/2	do. III. B.	97,00	G
4 1/2	do. V.	102,10	bzG
4 1/2	do. VI.	102,10	bzG
4 1/2	do. VII.	101,90	G
4 1/2	do. VIII.	101,90	G
5	do. IX.	102,20	bzG
4 1/2	do. Dt.-Soest II.	—	—
4 1/2	do. Nordbahn	101,90	G
4 1/2	Berlin-Anhalt	101,90	bzG
4 1/2	Berlin-Dresden gr.	102,90	G
4 1/2	Berl.-Görlitz konv.	101,90	bzG
4 1/2	Berl.-Hamb. III. kv.	101,90	G
4 1/2	Brl.-Ptsd.-Mgd. D.	103,00	bzG
4	Berlin-Stettin gar.	102,10	G
4 1/2	Braunschw. Eisenb.	103,25	G
4 1/2	Brsl.-Schw.-Frb. G.	—	—
4 1/2	do. H. I.	101,90	bzG
4	Köln-Minden IV.	102,00	B
4 1/2	do. VI.	103,40	bz
4 1/2	do. VII.	101,90	bzG
4 1/2	Halle-Sor. v. St. g.	101,90	G
4 1/2	Mgd.-Halberst. 1865	101,90	G
4 1/2	do. Leipzig A.	105,00	bzG
4	do. do. B.	101,80	G
3	do. Wittenberge	86,50	G
4	Mainz-Ludw. g. kv.	—	—
5	do. 1878 I. II.	101,60	G
4	do. konv.	101,40	B
4	Niedersch.-Märk. I.	101,50	G
3 1/2	Oberschl. E. gr.	97,00	G

4 1/2	Oberschl. 4% Lit. H. gr.	101,90	bzG
4	do. Em. v. 73	101,75	bzG
4 1/2	do. do. = 79	105,80	B
4 1/2	do. do. = 80	101,90	G
4 1/2	Rechte Oder-Ufer	—	—
4 1/2	Thüringer VI.	101,90	bzG
4	Böhmische Nordb. Gold	96,75	G
5	Dux-Bodenb. II.	83,90	G
5	do. III.	105,10	G
4 1/2	Gal. Karl-Ludw.	81,4	bzG
5	Kaschau-Oderberg	82,00	G
5	do. Gold	102,50	G
4	Lemb.-Czernow. st.-fr.	71,80	G
3	Oest. Frz. Stb. alte	398,00	B
3	do. 1874	392,00	bzG
3	do. Ergänzung.	386,25	bzG
4	do. Goldprior.	99,00	bzG
5	Oesterr. Nordwestb.	85,10	bz
3	Südöst. Bahn (Lmb.)	305,50	bz
5	do. Obl.	103,50	G
5	Ungarische Nordostb.	79,30	G
5	do. Gold	101,30	B
5	do. Ostbahn I. Em.	79,25	bz
5	do. do. II. Em.	101,00	B
5	Charkow-Azow	86,50	G
4 1/2	Iwangor.-Dombrw.	89,50	bz
5	Kozlow-Woronesch	99,50	bz
5	Kursk-Kiew	102,20	bz
5	Mosco-Rjäsan	—	—
5	do. Smolensk	97,50	bzG
5	Rjäsan-Kozlow	100,50	G
4	Russ. Nikolai-Oblg.	82,60	bz
5	Schuja-Iwanowo	99,10	B
5	Warschau-Wien IV.	97,50	G
5	do. V.	97,50	bzG
3	Gr. Russ. Staatsb.-Obl.	71,90	bz
	Transkaukasische Esb.-Obl.	61,90	bz

Bank- und Industrie-Aktien.

Aachen Diskonto	109,25	G
Berliner Handels-Ges.	144,25	bzG
Darmstädter Bank	141,70	bz
Diskonto-Kommandit	19[illegible],00	bz
Deutsche Bank	145,75	bzB
do. Genossenschaftsbank	133,50	G
do. Hypothekenbank	92,00	bzB
Dresdener Bank	123,00	bz
Leipziger Kredit-Anstalt	175,00	G
Magdeb. Privatbank	115,00	G
Mitteldeutsche Kred.-Bank	91,75	bz
Oester. Kredit-Anstalt	469,50	bz
Reichsbank	142,75	bz
Sächsische Bank	116,75	bzB
Schles. Bank-Verein	100,90	bzG
Weimarische Bank	76,80	B
Admiralsgartenbad-Akt.	53,25	bzG
Cröllwitzer Papierfabrik	227,50	B
Dessauer Gas	195,50	bz
Hallesche Maschinen	222,00	bz
Laurahütte	93,25	bzB
Phönix-Bergwerk Lit. A.	75,10	B
do. = B.	—	—
Dortmunder Union	—	—
Bochumer Gußstahl	144,25	bzG
Hörd. Hütt.-V. konv.	55,00	G
Glauziger Zucker	68,50	bz
Körbisdorfer Zucker	109,50	bzB
Sächs.-Th. Br.-V. St.-A.	—	—
do. St.-Prior.	197,25	bzG
Sächs. Masch. (Hartmann	137,20	G
do. Stickmaschinen	129,30	G
Zeitzer Maschinen	164,00	B

Wechsel.

Amsterdam 100 fl.	8 T.	169,05	bz
Brüss., Antw. 100 fr.	8 T.	80,65	bz
London 1 Lstrl.	8 T.	20,39	bz
Paris 100 fr.	8 T.	80,80	bz
Wien öst. W. 100 fl.	8 T.	163,55	bz
Petersb. 100 S.-R.	3 W.	204,75	bz

Bank-Diskonto.

Berlin Wechsel 4, Lombard 5. Amsterd. 3. Brüssel 3 1/2. London 2. Paris 3. Petersburg 6. Wien 4.

Gold, Silber und Banknoten.

Souvereigns	20,37	bz
Engl. Banknoten	20,38	bzG
20-Franks-Stücke	16,17	bzB
Dollars	4,175	G
Imperials	—	—
Franz. Banknoten	80,90	bz
Oesterr. do.	163,70	bz
Russ. do.	206,00	bz

Leipziger Börse vom 28. Mai.

Zf.	Kgl. Sächs.	M.	
3	Renten-Anl.	[illegible]	85,50 G
3	do.	1000	85,50 G
3	do.	500	86,15 G
3	do.	500	86,15 G
		Thlr.	
3	Staatsanl. 1855	100	94,25 bzB
4	do. 1847	500	101,50 G
4	do 1870	100	102,40 bz
4	do. 1870	50	102,40 bz

Zf.	Kgl. Sächs.	Thlr.	
4	Staatsanl. 67 ab 5%	500	102,40 bz
3 1/2	Landrentenbr.		98,60 G
4%	Mansf. Gw. 1882		101,00 G
4 1/2	do.		102,00 G
4 1/2	do. 1879		103,25 G
5	do. Em. 1875		104,00 G
4	Lpz. Stadtob 1884		103,25 G
4 1/2	do. 1876		104,00 bz
4	Altb. Landesb.-Obl.		103,50 G

Div.	Eisenb.-St.-Akt.	
10 1/4	Altenburg-Zeitz	210,25 B
14 3/4	Aussig-Teplitz	260,50 bz
7	Böhm. Westb. [5% g.	119,00 B
9.52	Buschtiehrad. Lit. A.	140,00 B
5	do. = B.	82,40 bzG
9	Dux-Bodenbach	141,00 G
5	Franz-Jos.-B. [5%G.	85,30 G
	Eisenb.-St.-P.-A.	
9 3/16	Altenburg-Zeitz	189,00 B
9	Dux-Bodenb. Lit. A.	141,00 B
9	do. = B.	141,00 B
5	Halle-Sorau-Guben	—
	Bank- u. Cred.-Akt.	
9 1/2	Allg. D. Cr.-A. Lpz.	175,25 bzG
7 1/2	Dresdener Bank	123,00 G
7	Leipziger Bank	133,90 G
5	do. Kassen-Verein	105,75 B
6	do. Disk.-Gesellsch.	104,00 B
5 1/4	Sächs. Bank	117,00 G
4	Weimar. Bank, neue	76,00 G
5	Zwickauer	— —
	Ind.-Akt., Pr. und Stamm-Prior.	
18	Cröllw. Papierfabr.	228,25 G
—	5% do. Schuldverschr.	103,50 G
7 1/2	Dörstewitz-Rattm.	123,00 bzG

Div.		
5 1/4	Hallesche Straßenbhn.	102,00 G
14	Lpz. Malzf. Schkeud.	215,25 G
8	Thür. Gasgef. i. Lpz.	139,00 B
8	do. Stamm-Pr.	145,25 G
7	Kette-Elbs.-Ges. Akt.	124,90 B
2 1/2	Zuckerraffinerie Halle	139,00 B
15	S.-Thür. Br.-V. St.	196,00 B
15	do. St.-Prior.	196,00 G
8	Ver. Schl.-Th. Paraf. u. Solaröl St.-P.-A.	126,00 bzG
—	Zeitzer Par. u. S.-F.	137,00 B
%	**Ausl. Eis.-P.-Obl.**	
4 1/2	Aussig-Teplitzer	103,40 B
5	Böhm. Nordbahn	90,00 G
4	do. do. Gold	96,70 G
5	Buschtiehr. [B. Ndw.	83,80 G
5	do. Em. 1871	83,80 G
5	do. = 1872	83,80 G
4 1/2	do. Gold	103,25 G
5	Dux-Bodenbach	85,00 B
5	do. Em. 1871	84,20 bz
5	do. = 1874	104,80 G
4 1/2	Graz-Köflacher	78,25 G
5	do. Em. v. 1871 u. 72	80,80 G
5	Kaschau-Oderberg	82,00 G
4	Prag-Dux Gold	95,30 B
5	do. Gold	105,50 G
5	Prag-Turnau	90,00 G

Druck und Verlag von Otto Hendel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18850530022/fragment/page=0002